Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Freitag, den 26. Januar 1945 | Nummer 22

Fanatisch kämpfendes Volksaufgebot

Genf, 26. Januar. Die feindliche und die neutrale Presse können sich der Tatsache nicht verschließen, daß die deutsche Heimat in der Stunde der Gefahr aufrechte Haltung und Einsatzbereitschaft zeigt und in voller Erkenntnis, daß der Kampf um Sein oder Nichtsein geht, bereit ist, sich mit aller Kraft der bolschewistischen Flut entgegenzuwerfen.

Londoner politische Kreise, so verzeichnet die „Basler Nationalzeitung", können nicht leugnen, daß ein ausnahmslos gehorchendes, fanatisch kämpfendes und gut organisiertes Volksaufgebot den militärischen Einsatz erheblich verstärkt. Trotz aller Gefahren, Nöte und Schwierigkeiten legt sich das deutsche Volk Rechenschaft darüber ab, so heißt es in der Zeitung „Suisse", daß es um Leben oder Tod gehe. Jeder Deutsche wisse, daß der Frieden, den die Alliierten ihm gewähren würden, das Ende der Existenz Deutschlands und des deutschen Volkes bedeuten würde. Der Krieg erlaube dem deutschen Volk, wenn auch unter großen Opfern, zu leben, aber eine Niederlage würde gleichbedeutend mit der Versklavung und dem Tode Deutschlands sein.

In der größten militärischen Krise ist das deutsche Volk einiger als je, stellt „Gazette de Lausanne" fest. Wer erzählt habe, der Kommunismus mache in Schlesien Fortschritte, könne jetzt erleben, daß es dort angesichts des sowjetischen Ansturmes für die deutschen Arbeiter ebensowenig eine Kapitulation vor dem Bolschewismus gibt wie in Aachen vor den Amerikanern.

London und Südengland ohne Elektrizität

Stockholm, 26. Januar. In mehreren Bezirken Londons und großen Teilen Südenglands wurde am Mittwochvormittag die Elektrizitätsversorgung behördlich unterbrochen. Der Londoner Rundfunk bezeichnet die Maßnahme als ein „drastisches Bemühen, Brennstoff zu ersparen".

Es finden sich keine Büttel

Köln, 26. Januar. Die Anglo-Amerikaner sind in den noch von ihnen besetzten deutschen Gebieten gezwungen, jetzt für mehrere Gemeinden einen Ortsvorstand oder Bürgermeister einzusetzen, da sich unter der zurückgebliebenen deutschen Zivilbevölkerung niemand mehr findet, der selbst auf die verlockendsten Versprechungen hin für den Feind Bütteldienst zu verrichten bereit ist.

Widerstand im besetzten Italien wächst

Mailand, 25. Januar. Die wiederholten Unruhen, die sich in der letzten Zeit in Cagliari zugetragen haben, sind auf den überall zunehmenden Widerstand der Bevölkerung gegen die von der Bonomi-Regierung auf Befehl der Alliierten angeordneten Einberufung von zehn Jahresklassen zum Militärdienst zurückzuführen. Das italienische Volk betrachtet die Einberufung als ein Zeichen der durchgreifenden Versklavung Italiens durch die Alliierten. Die Einberufung habe weder in Rom noch in den übrigen Großstädten noch auf dem Lande Erfolg gehabt.

USA-Offiziere vor englischen Gerichten

Genf, 25. Januar. In den letzten zwei Jahren, so berichtet „American Army and Navy Journal", mußten Strafverfahren gegen 3000 USA-Offiziere und Mannschaften in England eingeleitet werden. Davon führten 2858 zu Verurteilungen, darunter 19 wegen Mordes. Von diesen 19 wurden sieben hingerichtet, außerdem wurden 24 Soldaten wegen Vergewaltigungen englischer Mädchen verurteilt und drei davon erschossen.

Der norwegische Ministerpräsident bei Ribbentrop. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den norwegischen Ministerpräsidenten Vidkun Quißling zu einer längeren freundlichen Aussprache.

Die Ostschlacht dauert mit unerhörter Härte weiter an

Heldenhafter Widerstand im östlichen Oberschlesien sowie in Ostpreußen

Eigener Dienst **Berlin**, 26. Jan.

Der aufopferungsvolle Kampf unserer Soldaten und Volkssturmmänner im Osten hat den Ansturm des Feindes verlangsamt. Im Süden des Schlachtfeldes versucht der Feind weiterhin, Oberschlesien zu umfassen; südlich der Weichsel drängt er nach Westen, wurde aber nach anfänglichem Bodengewinn in harten Gebirgskämpfen wieder aufgefangen. Die von Osten und Nordosten gegen das oberschlesische Industriegebiet geführten Angriffe scheiterten. Dagegen verstärkten die Sowjets ihren nördlichen Umfassungsflügel und drückten von Gleiwitz aus, dessen Südteil von unseren Truppen gehalten wird, nach Südosten. Diese Kämpfe sind noch im Gange.

Die beiderseits Oppeln an die Oder herangeführte feindliche Infanterie versuchte, sich zwischen Cosel und Brieg an mehreren Stellen auf dem Westufer festzusetzen. Die Gegenangriffe zur Beseitigung der bereits eingeengten Brückenköpfe dauerten bei Nacht noch an. Der Druck gegen Breslau nahm zu. Südöstlich der Staot gewann der Feind Boden. Oestlich von ihr wurde er aber abgeschlagen. Das im Brennpunkt schwerer Angriffe liegende Oels wurde in harten Kämpfen gehalten.

Nach dem Scheitern der Frontalangriffe versucht der Feind jetzt, auch gegen Breslau eine Umfassung einzuleiten. Er setzte deshalb bei Steinau etwa 30 Panzer über die Oder. Gegenangriffe zerschlugen die vorgeprellte Stoßgruppe und warfen deren Reste auf das Ostufer zurück.

Im Warthegau lieferten die SS-Junkerschule und die Heeres-Unteroffizierschule „Hermann Göring" dem Feind bei Kalisch schwere Kämpfe, die gegen Posen und Thorn mit starken von Schlachtfliegern unterstützten Panzerkräften geführten sowjetischen Angriffe scheiterten. Erbitterte Kämpfe toben im Dreieck zwischen Thorn, Elbing und Ortelsburg. Hier wollen die Bolschewisten ihren Einbruchsraum nach Westen und Osten ausweiten. Volkssturmbataillone und herankommende Reserven brachten dem Feind zwischen Thorn und Elbing in Verteidigung und Gegenstoß erhebliche Verluste bei. Die Stöße nach Nordosten konzentrierten sich auf Allenstein, wo unsere Truppen durch Abwehr zahlreicher Durchbruchsversuche einen bedeutsamen taktischen Abwehrerfolg errangen. Sie sicherten dadurch die Verkürzung der Verteidigungsfront zwischen Ortelsburg, Lötzen und Angerburg. Zwischen der masurischen Seenplatte und dem Kurischen Haff vereitelten unsere Divisionen ebenfalls den vom Feind angestrebten Durchbruch und führten eine Reihe kräftiger Gegenangriffe.

Die aus ihren Deine-Brückenköpfen angreifenden bolschewistischen Kräfte wurden zusammengeschossen und die über Libau nach Westen vorgestoßenen Kolonnen im Gegenangriff auf den Westrand der Stadt zurückgeworfen.

Die Bodengewinne des Feindes geben aber nur eine Seite des Ringens. Der wirkliche Stand der Schlacht prägt sich ebenso stark in anderen Meldungen aus. So gab der Wehrmachtbericht am Mittwoch bekannt, daß jene Kräfte, die bei Beginn der feindlichen Offensive im Raum von Kielce den Angriff einer Schützenarmee, einer Panzerarmee und zweier weiterer Panzerkorps zerschlugen und später auf vereisten Straßen kämpfend und marschierend, die nachdrängende feindliche Infanterie gefesselt hatten, jetzt die Verbindung mit den Hauptkräften erkämpft haben.

Bei dem Ringen um den Gefechtsstand eines in Ostpreußen eingesetzten Grenadier-Regiments wehrte ein Leutnant mit vier Mann zwei Tage und Nächte die fortgesetzten Angriffe eines sowjetischen Bataillons ab. Andere Truppen der gleichen Kompanie vernichteten mit Nahkampfmitteln 15 Panzer, die, durch Schneesturm der Sicht entzogen, plötzlich vor den Deckungslöchern auftauchten. Zwei von ihnen brachte der jüngste Grenadier von ihnen zur Strecke, der eben erst zur Truppe gekommen, seine mangelnde Erfahrung durch unerschütterlichen Kampfgeist ersetzte.

In Kurland stehen unsere Verbände in schweren Abwehrkämpfen, da der Feind glaubt, unter dem Eindruck seiner Anfangserfolge in der Ostschlacht nunmehr auch den Brückenkopf in Kurland überrennen zu können. Die Bolschewisten erzielten Einbrüche, die jedoch abgeriegelt worden sind. In Ungarn wird der deutsche Angriff fortgesetzt, und wichtiges Gelände in der weiteren Umgebung von Budapest kam in deutsche Hand.

Abstimmungskünstler Stalin

* Die neue große Sowjetoffensive zwischen Ostpreußen und den Karpaten verfolgt in politischer Hinsicht einen dreifachen Zweck: 1. den bereits unterjochten Staaten im unmittelbaren sowjetischen Nachbarbereich und in Südosteuropa einen neuen Beweis von der bolschewistischen Machtfülle und der Aussichtslosigkeit zu geben, dagegen etwas Ernstes zu unternehmen, 2. den gleichzeitigen Nachweis für den westlichen Partner zu liefern, was Moskau für um so notwendiger gehalten haben mag, als aus den USA. sowohl wie aus England sich immer mehr Stimmen vernehmen lassen, die Bedenken gegen das bolschewistische Uebergewicht und die Rücksichtslosigkeit der Moskauer Außenpolitik äußerten, 3. für das große Spiel um das Nachkriegseuropa so zahlreiche und so gute Trümpfe wie nur irgend möglich schon jetzt in die Hand zu bekommen.

So ernst der Gegenstand ist, so erheiternd wird doch, was zum dritten Punkt gewisse Washingtoner Informationen wissen wollen. Danach soll Stalin 16 Sitze für die Sowjetunion in der Generalversammlung der erhofften Weltfriedensorganisation verlangen. Natürlich denkt man dabei sofort an jenen Trick Moskaus, der vor fast genau einem Jahre bekannt wurde. Damals wurde verkündet, daß die 16 autonomen Sowjetrepubliken eine maximale außenpolitische Bewegungsfreiheit erhalten würden. Hinzu kämen noch die Stimmen all der Staaten, die inzwischen unter sowjetischen Einfluß geraten sind, und das würde schätzungsweise zwei Dutzend Stimmen für Stalin bedeuten. In der analogen Anwendung dieser Methode könnten die Vereinigten Staaten 48 Sitze verlangen, einen Vertreter für jeden ihrer Bundesstaaten, Brasilien dementsprechend 20 Sitze. Man kann sich gut vorstellen, daß die Schweiz, die ja ohnehin im Krieg der Diplomaten noch eine Scharte gegen die Kreml-Leute auszuwetzen hat, Neigung hätte, für jeden ihrer 25 Kantone einen Delegierten zu entsenden.

Ernst und Scherz berühren sich hier sehr eng. Moskau ist es jedenfalls ganz gleich, mit welchen Mitteln es seinen Einfluß ausdehnen kann. Die beiden Hauptfaktoren werden stets die bolschewistische Armee und die Komintern bilden.

Europa gegen Attila

Germanische Bewährung im Kampf gegen den Ostraum / Von Universitätsprofessor Wilhelm Weber

Vor jetzt 1500 Jahren — mitten in schwersten Erschütterungen der Völker der eurasiatischen Welt — wirkte Attila. Als Blutfremder unter den Europäern ringsum entfaltete er vom Herzen des europäischen Kontinents aus seine unheimliche, dämonische Kraft. Mindestens seit 448 fühlte er sich zur Herrschaft über die Welt berufen. Sein Denken spannte sich weltweit, sein Werk wuchs rasch und gewaltig. War dieser Sohn Asiens wirklich bestimmt, die alte Weissagung zu erfüllen, daß die Herrschaft über die Welt, die Europa längst an sich genommen hatte, an Asien zurückfallen werde? Fast schien sein Plan zu gelingen. Da zerbrach er 451 am Widerstand der Germanen, zerbrach 453 auch sein Leben. Und sein Werk zerstob alsbald ins Nichts, wie mit ihm auch eine veraltete Kulturwelt unterging. Dank jener germanischen Bewährung in einer sehr schweren Stunde Europas ging eine neue Welt auf, die Welt des germanischen Europas.

Ein beispielhafter Vorgang, lehrreich die Betrachtung, der Stoff selbst ein Stück europäischen Lebens, das nachdenklich stimmt und zum Vergleich mit der Gegenwart reizt!

Schon im zweiten, vor allem aber im dritten Jahrhundert hatten sich die Germanen längs der ganzen Nordfront des Reiches verbreitet, hatten sich am Rhein zu Großstämmen der Franken und Alemannen vereinigt, hatten an der Donau die von den Urvätern bereits erkämpften Landschaften bis ans Schwarze Meer erneut als ihren Lebensraum besetzt und die Südfront ihres gewaltig erweiterten Betätigungsfeldes verdichtet und verstärkt. Siebenbürgen wurde der Rückhalt ihres rechten Flügels beim Vormarsch gegen den Osten, den russischen Raum, den die Goten nun antraten. Dem Ostgoten Ermanarich gelang es um 350, die Völker bis zur mittleren Wolga und an das Tor Asiens, selbst bis an die Ostsee mit den Germanen des weiten Mittelraumes und seinen Goten in der Ukraine zu einer festen Gefolgschaft zusammenzufügen. Er lenkte den Blick der Seinen vom Süden ab in die Weiten Asiens. Er war der erste, der die West-Ost-Achse des Kontinents und Eurasiens betonte.

Diese Goten und alle ostgermanischen Völker waren nach dem Zeugnis der Geschichte weder unwissende Toren noch rohe Barbaren. Sie waren in sich einheitlich, anderen Bluts und Wesens, anderer Haltung als die Massen des Römischen Reiches, voll unverbrauchter Kraft, berufen zu schicksalhaftem Werk. Ermanarich vereinigte nicht Länder zu einer territorialen Einheit, um sie durch einen festgefügten Bau zu ihrer Verwaltung, Erschließung, und Durchdringung zu überwölben. Echt germanisch, vom Lebendigen und Wachsenden her, verwirklichte er die germanische Gefolgschaftsidee in denkbar größtem Ausmaß. Und an dieser Ostfront des Germanentums, die Ermanarichs Wille errichtet, die sein völkerordnendes Werk abgegrenzt hat, kam es in entscheidender Stunde zur folgenreichen Katastrophe als der Hunnensturm des Jahres 375 das Gotenvolk, seinen König und dessen Werk in den Abgrund riß.

Mochte Attila, dieser kleine Mann mit seinem kurzen Körper, seiner breiten Brust, dem zu großen Kopf, auch ungewöhnlich aussehen, er faszinierte seine Umgebung. Die magische Kraft war des Herrschers Wille. Er war absolut und alles. Kein anderer war neben ihm möglich. Es war asiatischer Despotismus reinster Form!

Er, dem weite Räume des Kontinents zu Füßen lagen, holte aus, um auch den Westrand Europas zu erobern, um dann dem Süden sich zuzuwenden. Mächtig holte er aus. Schon 450 muß er gerüstet haben, fast zu Beginn des folgenden Jah-

Deutsche Abwehr — eine einzige große Bremse

Unsere Kampfgruppen schlagen sich tapfer bis zur Selbstaufopferung

Von Kriegsberichter K. Laboeck

dnb. (PK.) — Die Schlacht im Osten dauert mit unerhörter Härte an. Der Landschaften, in denen die Schlacht herrscht, sind viele. Zwischen Neusandez und Krakau brennen die Dörfer über den breitflächigen Nordausläufern der Westbeskiden. Das Terrain vor dem Nordostbogen um das oberschlesische Industriegebiet ist flach und weit. Hier hört der Wind nie auf, den schmutzigen Schnee zu wehen. Der Kumpel steht vor dem Ort, ebenso wie er in den nahen Brennpunkten im Erdloch kniet und den Karabiner in den Fäusten hält. Nordwestlich beginnen die großen Forste, weiter nördlich fuhren Panther einer erdrückenden Feindmasse in die Parade und bringen die sich entfaltenden Kolonnen zum Stehen. Wie um das Industriezentrum haben auch hier Alarmeinheiten und Volkssturm die klaffende Lücke verengt und dem Feind den unkontrollierten Vormarsch ins Leere verwehrt.

Die Schlacht dauert mit unerhörter Härte. Der Gegner versucht überall, seinen Vorauskräften schnellstens Infanterie im motorisierten Transport nachzufahren, um deren Raumerfolg vor dem Wirksamwerden deutscher Gegenmaßnahmen ausweiten zu können. In der Verfolgung der gleichen Absicht nimmt der Widerstand deutscher Sperrverbände und Sicherungsgruppen nur mit Teilkräften an, um durch Abdrehen, Ueberflügelung und Rückenbedrohung diese zum Ausweichen zu zwingen, für sich aber die Stetigkeit seines Vormarsches zu erreichen.

Die deutsche Abwehr dieser Tage ist eine einzige große Bremse, die im Hinblick zuströmender größerer Kräfte zu wirken hat. Während zu den Eingängen zu Deutschlands zweitem Ruhrgebiet sich jeder verfügbare Mann den sowjetischen Bataillonen entgegenwirft, jedes noch brauchbare Rohr, jede Panzerfaust gegen einen T 34 zielt, laufen die deutschen Gegenbewegungen an.

Jede Stunde halten, heißt, Hunderte von Treckwagen über den Strom bringen, heißt, dieses und jedes Dorf evakuieren zu können, wertvolle Kunstschätze und Versorgungsgüter vor dem Zugriff dieser anbrandenden Horden sicherzustellen, heißt, deutsche Frauen und Kinder, deutsches Leben und deutsche Zukunft vor den Klauen der sowjetischen Soldateska in Sicherheit zu bringen. Unendliche Tapferkeit marschiert über die nüchternen Straßen. Gefaßt erträgt sie ihr Los.

Die Uebermacht dieses erneuten Ansturms aus dem Osten wird sich brechen an den deutschen Divisionen, den sich bis zur Selbstaufopferung schlagenden Kampfgruppen. So viel sie verloren geben müssen. Die Schlacht im Osten dauert. Ihren Höhepunkt zu bestimmen, ist schwer. Mit übermenschlichen Anstrengungen muß ihrer Krise begegnet werden. Auf jeden kommt es an. Ein Versagen in dieser Stunde wäre das Ende des Reiches, der Untergang Europas.

Westlich Hagenau weiterer Bodengewinn

Preisgabe eines großen, stark befestigten Gebietes durch die 7. USA-Armee

Eigener Dienst **Berlin**, 26. Jan.

Im Westen setzen unsere Truppen ihre Angriffe im nördlichen Elsaß fort, während der Feind, von starken Bomberverbänden unterstützt, seinen Druck im Mündungsgebiet der Rur, bei St. Vith und in Mittel-Luxemburg verstärkte.

Südlich Straßburg mußte sich die Führung der 7. nordamerikanischen Armee unter Preisgabe eines großen, stark befestigten Gebietes zur Neuordnung ihrer Verbände entschließen. Der Gegner hofft jetzt, gestützt auf starke Artillerie-Massierungen, den Moder-Roth-Abschnitt verteidigen zu können. Er hat Reserven eingeschoben und nimmt hier die auf die Moder zurückgehenden Verbände auf.

Unsere Truppen halten jedoch ihren Druck nach Süden aufrecht. Auch gestern gewannen sie westlich Hagenau an der Moder und am Rothbach in Fortsetzung ihrer Angriffe gegen den sich verstärkenden Widerstand weiter Boden. Die Angriffe der Anglo-Amerikaner brachten dagegen nur geringe Bodengewinne, obwohl die vorgehende Infanterie außer durch Panzer und Artillerie auch durch starke Bomberverbände unterstützt wurde. An der unteren Rur griffen die Briten an der Höhenschwelle bei Heinsberg an, um zu dem hier mehrere Kilometer breiten Flußtal durchzustoßen. In hartem, verlustreichem Ringen erkämpften unsere Grenadiere in dem von Granaten und Bomben zerwühlten Gelände einen vollen Abwehrerfolg und schlugen teilweise im Nahkampf sämtliche Angriffe ab.

Im Gebiet des in Trümmer gesunkenen Städtchens St. Vith, wo die Nordamerikaner weiterhin angriffen, blieb der Bodengewinn des Feindes gering.

Schwere, wechselvolle Kämpfe entbrannten an der Clerf. In einigen Abschnitten mußte der Feind durch eigene Gegenangriffe Gelände und Ortschaften aufgeben, in anderen konnte er dagegen unsere Gefechtsvorposten zurückdrängen. Auch im Flußdreieck Wiltz-Sauer-Ur, wo die Nordamerikaner von Diekirch nach Norden und Nordosten angreifen, wechselten einige Ortschaften südlich und westlich Vianden mehrere Male den Besitzer, ohne daß sich aus diesen harten Kämpfen eine ins Gewicht fallende Aenderung der Lage ergab.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

res muß er aufgebrochen sein. Denn bereits am 7. April 451 stand er, von Koblenz und Trier kommend, vor Metz und erstürmte die Stadt. Und bereits 60 Tage später schien das Schicksal von Orleans zu seinen Gunsten entschieden. Doch es brachten der gefährdeten Stadt Entsatz die Westgoten unter ihrem König Theoderich, der römische Feldherr Aetius, die Franken, die Burgunden und die Truppen des Reiches.

Attila gab die Belagerung auf, zog sich nach Nordosten zurück. Knapp westlich der Stadt Troyes kam es zur Schlacht. Von drei Uhr nachmittags bis in die tiefe Nacht dauerte das schwere, für beide Seiten sehr verlustreiche Ringen. Attila sah sich geworfen, er zog sich in sein Lager zurück, wo er kampflos verharrte. Erst als der Sturm auf sein Lager drohte, erwog er alle, auch die letzten Möglichkeiten, selbst den Feuertod. Aber Aetius, der Römer, rettete ihn. Nach dem Heldentod des greisen Königs der Westgoten, Theoderich, beredete er dessen tapferen Sohn Thorismund, den das westgotische Heer auf dem Schlachtfeld zum König erhoben hatte, mit seinen Truppen heimzuziehen, um sein Königtum wider seine Brüder zu verteidigen; die Franken folgten auf den Rat des Aetius deren Beispiel. So spielte in gefährlichstem Augenblick der Feldherr des Römischen Reiches mit allen anderen, nützten die Germanen ihren sicheren Sieg nicht aus, konnte Attila ruhig abziehen.

Doch der Schlag war so schwer, daß er einen zweiten Zug nicht mehr wagte. Bald darauf brach er zwar nach Italien auf, wagte aber auch hier das Letzte nicht mehr. Er verzichtete auf den Marsch nach Rom, aus Aberglauben vor zu zeitigem Tod bangend, wenn er — wie Alarich — sich an der Heiligen Stadt vergreifen würde. Er kehrte nach seiner Residenz zurück, wo er 453 in der Hochzeitsnacht mit der Burgunderin Ildico starb. Sein gewaltiges Reich aber löste sich auf, als die germanischen Völker sich erhoben und sich befreiten. In spärlichen Resten blieb sein Volk in den Landschaften der europäischen Mitte verstreut.

Die Germanen hatten der Freiheit die Bahn gebrochen. Nach Attilas Tod gewannen nicht nur die von ihm unmittelbar unterworfenen Germanenvölker ihre Freiheit zurück, nein, der Kampf um die Selbständigkeit, um die Nachfolge auf dem Boden des Römischen Reiches, der Kampf des völkischen Prinzips und der Führungsidee gegen das zentralistisch-absolutistische und bürokratische System des Universalreiches führte zum Sieg über die Zentralgewalt. Völkische Vielfalt bestimmte fortan Europas Leben. Und des Ostgoten Theoderich neue Politik der Einigung und Führung aller germanischen Fürsten und Völker von der Nord- und Ostsee bis nach Nordafrika, die zum ersten Male die Nord-Süd-Achse des Kontinents betont, und das Werk der Franken von Chlodwig bis zum großen Karl waren späte, aber köstliche Früchte der großen Schlacht der Entscheidung in der Stunde der Bewährung.

Starke Widerstandsbewegung in Bulgarien

Preßburg, 25. Januar. Aus ganz Bulgarien werden regierungsfeindliche Bestrebungen gemeldet, wie aus einer Sendung des türkischen Rundfunks hervorgeht. Das Unterrichtsministerium hat sich in einer Bekanntmachung gegen die Tätigkeit „auslandserfahrener Personen" gewendet, die unter den Studenten Propaganda gegen das jetzige Regime trieben. In Rustschuk wurde eine Geheimorganisation aufgedeckt, die gleichfalls gegen das sowjethörige Regime gearbeitet haben soll. In Schulma wurde versucht, zur Front fahrende bulgarische Soldaten zur Desertation zu verleiten. In Pasardschik wurde von Saboteuren ein großer Brand verursacht

---

Zwangsweise nach Uebersee. Nach einem Beschluß des Unterhauses können jetzt britische Wehrmachtshelferinnen auch zwangsweise nach Uebersee verschickt werden. Bisher wurden Frauen in Indien, Westafrika usw. nur als Freiwillige eingesetzt.

Große Razzia in Neapel. In Neapel haben die Alliierten eine große Razzia in einem Stadtviertel durchgeführt, um Diebstählen von Lebensmitteln auf die Spur zu kommen. 300 Personen wurden verhaftet. Um den hungernden Italienern Nahrungsmittel zu liefern, dazu sind die Alliierten weder fähig noch bereit.

Das trotzige Brieg im Abwehrkampf

Sie halten die Stadt und wehren den anstürmenden Feind mutig ab

Von Kriegsberichter Hans Joachim Herzog

dnb. (PK.) Seit Tagen arbeitet der Kreisleiter mit seinen Mitarbeitern an der Evakuierung der niederschlesischen Stadt Brieg. Aus der unmittelbaren Gefahrenzone rollt Planwagen auf Planwagen die Straßen entlang, um sich vor dem bolschewistischen Feinde in Sicherheit zu bringen.

Die Gedanken der Menschen aber, die nun mit Wenigem, dem Allernotwendigsten hinausziehen in ein Leben, das trotz aller Vorsorge schwer ist für jeden einzelnen, mögen wohl zurückgehen zu all dem, was sie verließen. Die Bilder der alten Stadt ziehen noch einmal vorüber und haften in der Erinnerung. Das Schloß der Piastenherzöge, denen Schlesien so viel verdankt, das stolze Rathaus, die alte Kirche — steingewordene Geschichte, Zeugen einer Zeit, die nicht weniger hart war als die unsrige, und die die gleichen unabwendbaren Forderungen an jeden stellte wie die unsere.

Vorposten für das Reich waren jene, „die vor uns kämpften", Vorposten, wie wir es heute wieder sind und dieses Land es immer war. Härte fordert die Zeit, das Heiligste zu verteidigen, und dennoch — dieses trotzig stolze Wort ist auch diesen Menschen ins Herz geschrieben, die heute die Heimat verlassen müssen, um sie neu zu gewinnen.

Tausende von Einwohnern dieser an Zeugnissen erwiesener Treue zum Volk so reichen Stadt an der Oder sind heute in Sicherheit. Zurück blieben die, die nun mit den Einheiten der Wehrmacht in vorderster Linie stehen voller Entschlossenheit zum Widerstand, zur Wehr, die Partei und der Volkssturm.

Die Stunde der Bewährung kam, schneller vielleicht als mancher es ahnte. Und sie bestanden die Probe. Die ersten Salven der bolschewistischen Artillerie krachten in die Stadt und Brände züngelten empor. Das Wahrzeichen der Stadt, das Schloß, das Rathaus und das historische Gasthaus, das so eng mit dem Ringen des großen Königs um Schlesien verknüpft ist und das einmal, im Jahre 1569, der Herd für einen die ganze Stadt verheerenden Brand wurde, sie stehen in Flammen. Mit den Männern, die verblieben sind, mit aller Hilfe, die angesichts der nahen und drohenden bolschewistischen Gefahr zu leisten war, sind die Männer der Partei mit ihrem Kreisleiter am Werk.

Nun zeigt sich der Segen aller Sorge und Arbeit um die Bewohner dieser Stadt. Nun dürfen die Getreuen trotz allem aufatmen. Sie halten die Stadt und wehren dem Feind. Mögen die Zeugen einer großen Vergangenheit auch nicht mehr sein, mag die Gefahr von Stunde zu Stunde wachsen, sie können ihr ins Auge sehen, denn über allem, was diese Stadt verlor, bleibt sie in ihren Menschen ein Fanal der Treue und des Pflichtbewußtseins, jener Tugenden, die so recht eigentlich das Wesen des deutschen Menschen im Osten ausmachen. Granaten können Mauern brechen, aber nicht Herzen. Brieg und sein Schicksal sind uns ein neuer Beweis dafür.

Politische Flitterwochen zu Ende

Stockholm, 25. Januar. Die Verabschiedung von Jesse Jones und die Ernennung von Henry Wallace zum Handelsminister hat, wie bereits berichtet, einen Sturm der Entrüstung verursacht und wird vielleicht die größte politische Auseinandersetzung seit Roosevelts Kampf um den Obersten Gerichtshof im Jahre 1927 hervorrufen, erklärte der Kommentator des britischen Nachrichtendienstes in Neuyork. Alle führenden Zeitungen widmen dieser Angelegenheit schärfste Leitartikel. Christian Science Monitor zieht den Schluß, daß die politischen Flitterwochen zwischen dem Präsidenten und dem Kongreß genau 24 Stunden nach seiner vierten Amtseinführung vorüber seien. Der allgemeine Sturm nimmt offensichtlich eine starke Strömung zu Gunsten Jesse Jones an, der als Prototyp des amerikanischen Geschäftsmannes Erfolg hatte.

OKW: Heeresgruppe vernichtet 1356 Sowjetpanzer

Führerhauptquartier, 25. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn durchbrachen unsere Angriffsverbände zwischen Velence-See und Donau starke Pak-Riegel des Feindes und drangen bis über den Vali-Abschnitt vor. Deutsche und ungarische Verbände durchschritten im Angriff den westlichen Teil des Vertesgebirges und nahmen das Industriegebiet von Alsoegalla und Felsoegalla. Nächtliche Angriffe der Sowjets gegen den Westteil von Budapest blieben erfolglos.

In der Schlacht zwischen den Karpaten und der Weichsel hat der hartnäckige Widerstand unserer Truppen dem Feind schwere Verluste beigebracht. Allein im Bereich einer Heeresgruppe wurden nach unvollständigen Meldungen zwischen dem 12. und 23. Januar durch Truppen des Heeres, Flakartillerie und fliegende Verbände der Luftwaffe 1356 Panzer vernichtet.

Südlich der Weichsel und an den Rändern des oberschlesischen Industriegebiets wurden starke von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten blutig abgewiesen oder aufgefangen.

Zwischen Gleiwitz und Brieg versucht der Feind die Oder zu überschreiten. Es gelang ihm, Oppeln nach schweren Kämpfen zu nehmen. Die Uebersetzversuche über den Fluß aber wurden in der Masse im Gegenangriff zerschlagen. Um einzelne eingeengte Brückenköpfe wird noch gekämpft. Vom Südosten her schoben sich feindliche Angriffsspitzen näher an Breslau heran. Oestlich der Stadt scheiterten alle Angriffe des Feindes. Eine bei Steinau über die Oder gesetzte sowjetische Kampfgruppe mit 30 Panzern wurde nach Abschuß von 24 Kampfwagen geworfen.

Posen und Thorn werden gegen starke bolschewistische Angriffe behauptet, in Bromberg toben heftige Straßenkämpfe.

In Ostpreußen versucht der Feind seinen Einbruch in Richtung Elbing nach den Flanken zu erweitern. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange. Oestlich davon wurde unsere Verteidigungsfront an die masurische Seenplatte zwischen Ortelsburg, Lötzen und Angerburg zurückgenommen und gefestigt. Zwischen Allenburg und dem Kurischen Haff vereitelten unsere tapferen Divisionen mehrfache feindliche Durchbruchsversuche.

An der kurländischen Front setzte der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine starken, von Panzern unterstützte Angriffe wiederum mit Schwerpunkt südöstlich Libau fort. Sie wurden im wesentlichen abgeschlagen, seine Einbrüche abgeriegelt. In diesen schweren Abwehrkämpfen wurden 52 Panzer abgeschossen.

Schlachtflieger griffen an den Schwerpunkten der Winterschlacht in die Erdkämpfe ein. Sie setzten allein im Oderraum 24 Panzer außer Gefecht und vernichteten 360 Kraftfahrzeuge sowie zahlreiche Geschütze.

In Holland war die beiderseitige Stoßtrupptätigkeit in letzter Zeit besonders lebhaft. Im Rur-Brückenkopf südöstlich Rörmond wird um Heinsberg heftig gekämpft. An der Front zwischen Elsenborn und der Sauer führten die Amerikaner starke Angriffe, vor allem östlich von Houffalize, wo ihnen ein kleinerer Einbruch gelang. Im Gebiet von Vianden blieben sie in unserem Abwehrfeuer liegen.

Südlich Reichshofen im Elsaß gewannen unsere Truppen im Angriff einen Brückenkopf über die Moder und schlugen Gegenangriffe, die der Feind bis zu 18mal wiederholte, blutig zurück. Südöstlich Rappoltsweiler dauern die hin- und herwogenden örtlichen Kämpfe an. Der auf das Ostufer der Ill vorgedrungene Gegner wurde wieder zurückgeworfen und verlor dabei 16 Panzer und zwei Panzerspähwagen. Aus Mülhausen angreifender Feind konnte nur einige geringe Einbrüche erzielen.

Die anglo-amerikanische Lufttätigkeit beschränkte sich am gestrigen Tage auf Jagdvorstöße, vor allem in das westliche Reichsgebiet.

Groß-London lag auch gestern unter unserem Fernbeschuß.

Die Ise-Schreine

Nun haben auch die Japaner die Rohett amerikanischer Flieger kennengelernt, als diese ihre Bomben auf das größte Heiligtum Japans, die Ise-Schreine, geworfen und erhebliche Verwüstungen angerichtet haben. Dieser heiligste Ort des Shintoismus, der japanischen Staatsreligion, liegt in der Provinz Ise im Ostzipfel der großen südlichen Halbinsel der japanischen Hauptinsel Honsyu in der Nähe der kleinen Stadt Yamaga. Von dort führt eine Kleinbahn zu dem heiligen Bezirk.

Es ist richtig, nicht von einem Schrein, sondern von Schreinen von Ise zu sprechen, da es sich um zwei etwa fünf Kilometer voneinander getrennte Heiligtümer handelt, den Naiku und den Geku. Der erstere ist der kaiserlichen Ahngöttin Amaterasu geweiht und wurde im Jahre 3 v. d. Ztr. von Tenno Suinin, dem elften Tenno der ununterbrochenen Reihe von Kaisern, in seinem 25. Regierungsjahr errichtet. In ihm wird das höchste der Reichskleinodien, der heilige Spiegel der Sonnengöttin, aufbewahrt, der nur bei einer Kaiserkrönung mit dem Schwert und der Halskette, den beiden anderen Kleinodien, nach Kyoto gebracht und danach nach Ise zurückgeführt wird. In früherer Zeit dienten im Naiku kaiserliche Prinzessinnen als Oberpriesterinnen. Der Geku ist der weiblichen Gottheit Ukemochi geweiht.

Beide Schreine sind Beispiele des sogenannten Shimmei-Stils, der die alte Bauart der Dächer mit den eigentümlichen waagerechten, walzenförmigen Dachfirstbalken und den gekreuzten „Chigi" als architektonischen Schmuck aufweist. Die Gesamtanordnung der Anlagen beider Heiligtümer ist voneinander kaum unterschieden. Mittelpunkt ist der Shoden, der Hauptschrein mit dem Sitz der Gottheit. Rückwärts von Shoden steht östlich und westlich je ein Schatzhaus mit Seidenstoffen, Sätteln und Zaumzeug für die heiligen Pferde. Diese drei Gebäude sind von dem inneren Zaun umfriedigt. Darum liegt in weitem Abstand eine zweite hölzerne Umzäunung in doppelter Anordnung, und um das Ganze außen eine vierte Einfriedung. Zu der gesamten Anlage gehören noch zahlreiche Nebengebäude, Schreine, Speicher, Wirtschaftsgebäude, beim Naiku über 80, sowie ein herrlicher Park, durch dessen uralte Alleen der japanischen Zeder, der Kryptomerie, der Besucher schreitet, um schließlich vor einem die Anlage verdeckenden Vorhang seine Andacht zu verrichten.

Neues aus aller Welt

Todesstrafe für Abhören feindlicher Sender. Walter Neugebauer aus Finkenkrug hat jahrelang englische und amerikanische Sender abgehört. Er verbreitete die Feindmeldungen im Kreise seiner Verwandten und Bekannten und versuchte, ihren Glauben an den Sieg und ihre Einsatzbereitschaft wankend zu machen. Der schamlose Verräter hatte sich deshalb vor dem Kammergericht zu verantworten, das ihn zum Tode verurteilte. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Fünfzehnjähriger erschoß seine Schwester. In Hann.-Münden fand ein Fünfzehnjähriger die Pistole seines Vaters und spielte damit. Als im gleichen Augenblick seine 14jährige Schwester ins Zimmer trat, erschrak der Junge, ein Schuß ging los und traf die Schwester so unglücklich, daß sie einige Tage darauf starb. Eine neue Warnung, Schußwaffen gut aufzubewahren!

Anglo-amerikanische Terrorbomber beschossen in der Nähe von Treviso einen Leichenzug mit dem Sarge eines vor wenigen Tagen bei einem Luftangriff getöteten Knaben. Im Tiefflug stürzten sich die Luftgangster auf den Leichenwagen. Mehrere Geschosse trafen den Sarg.

Das Rundfunkprogramm

Samstag. Reichsprogramm: 7.15—7.30 Soldaten singen. 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten: Die Spiralnebel. 11.20—12 Die bunte Welt. 14.15—15.30 Kapelle Traversa-Schöner. 16—17 Von Melodie zu Melodie. 17.15 bis 18 Unterhaltsame Klänge. 18.00—18.30 Solistenmusik. 20.15—22 Unterhaltsame Melodienfolge. — Deutschlandsender: 17.15—18 Werke von Eduard Künneke (zum 60. Geburtstag). 18—18.30 Unsterbliches Wort deutscher Meister. 2015—22 Bunte musikalische Abendunterhaltung.

Das „Radargerät" bewirkte Umwälzung im Seekrieg

Ortung als Waffe — Der Angriff auf weite Sicht erkannt

Von Kriegsberichter Helmut Bendt

Unsere Wissenschaftler und Techniker waren in diesem Kriege schon ungemein erfindungsreich; es sei nur an die Stukas und die V-Waffen erinnert, die geradezu revolutionierend auf das Kriegsgeschehen wirken. Natürlich bemühen sich die Erfinder auch auf der Feindseite. So ist es den Anglo-Amerikanern durch die Erfindung des sogen. „Radargerätes", der Ortung als Waffe im Seekrieg, möglich geworden, unsere U-Boote durch ein elektrisches Echo anzupeilen. Darüber gibt der nachfolgende Aufsatz näheren Aufschluß, aber auch über die möglichen Abwehrmittel.

Bei der Kriegsmarine, Mitte Januar.

London 1941. Marschall Joubert, Oberbefehlshaber des Küstendienstes der britischen Luftwaffe, spricht vor der Presse, um Unterlagen über eine neuartige Kriegstechnik zu geben: Strahlen mit geheimnisvollen Kräften, weit über Land und See geschleudert, könnten dem Kriege eine entscheidende Wendung verleihen. Zur gleichen Zeit spricht Lord Beaverbrook über den englischen Rundfunk von der Geheimwaffe: Es handle sich um eine Angelegenheit der Funkentelegraphie von weittragender Bedeutung. Er rufe Radiotechniker und Bastler auf, sich in den Dienst der neuen Forschung zu stellen.

Washington 1943. Im Haus des „Office of Scientific Research and Development" durchsucht man alle Zimmer vom Keller bis zum Boden, um sich zu vergewissern, daß keine Lauscher zugegen seien. Es ist die übliche Vorsicht, die jeder Sitzung vorausgeht. Die Wissenschaftler dieses „Amtes für wissenschaftliche Forschung und Entwicklung" gelten als eine Art „Geheimarmee". Zur Besprechung erscheint der Leiter der „OSRD", der 54 Jahre alte Dr. Vannevar Bush, in Friedenszeiten Präsident des Carnegieinstituts. Er spricht vor den Technikern über eine der 18 Abteilungen, die das „Radargerät" herausbringt. „Radar" ist ein Apparat, der das „Orten", das Auffinden von Schiffszielen auf See ermöglicht.

Die einfachste Art der Ortung ist das Sichten mit bloßem Auge. Weiter kommt hinzu die Standortbestimmung durch Schallwellen, die sich von jedem fahrenden Schiff ausbreiten und auf viele Seemeilen Entfernung einen Gegner feststellen lassen. Zum dritten besteht die Möglichkeit der Funkortung, da jedes funkende Schiff zu einem Sender wird, der angepeilt werden kann. Während diese Arten der Standortbestimmung aber darauf beruhen, daß Licht-, Schall- oder Funkwellen von dem Ziel ausgehen, das man sucht, fußt die vierte Möglichkeit, die sogenannte Echoortung, auf Energien, die vom eigenen suchenden Standort ausgestrahlt und vom gesuchten Objekt zurückgeworfen werden. Die letzte Art ist die wichtigste.

Der Echoortung gingen zahllose Versuche voraus. Die entscheidende Grundlage war gewonnen, als sich ergab, daß elektrische Wellen beim Auftreffen auf ein (gesuchtes) Ziel einen Teil ihrer Energie als elektrisches Echo zurückwerfen. Bei den Versuchen fand man weiterhin, daß die kurzen und ultrakurzen Wellen (die vom Sucher ausgewertet werden) sich am schärfsten bündeln und mit Parabolscheinwerfern gut richten lassen. Da die Strahlen sich gradlinig ausbreiten, entspricht die Reichweite der Echoortung bei großen und guten Geräten der Sicht bei klarem Wetter; im Gegensatz zu den Lichtstrahlen behält sie diese Wirkungsweite aber auch bei Nacht, Nebel oder Regen.

Die See ist einer Fläche vergleichbar, auf der sich jedes Schiff deutlich abhebt. Trifft ein ausgehender Impuls (elektrischer Schall) auf das Schiff, wird ein Echo zurückgeworfen, das — mehrtausendfach verstärkt — hörbar oder mit Hilfe der Braunschen Röhre (von modernen Radioapparaten als „magisches Auge" bekannt) sichtbar gemacht wird. Aus der Strahlenbündelung ergibt sich die Richtung des Zieles; und da außerdem die Ausbreitungsgeschwindigkeit der elektrischen Energien bekannt ist (300 000 Meter in der Sekunde), kann gleichzeitig die Entfernung bestimmt werden.

Die Ortung verlieh dem Seekrieg ein völlig anderes Gesicht, beeinflußte fast alle Phasen seines Kampfes und forderte eine neue Taktik. Früher verloren sich Einzelschiffe, ja sogar ganze Flottenverbände in der Wasserwüste. Es war schwer, den Gegner aufzufinden, bei gleichem Kräfteverhältnis meist aber leicht, sich von ihm zu lösen. Einzelschiffe vermochten sich monatelang in der schützenden Raumweite zu verbergen, konnten ausweichen und an völlig unerwarteten Punkten auftreten. Ein anderer Faktor, der ebenfalls bisher den Seekampf bestimmte, aber nun neu eingeschätzt werden mußte, war der Schutz der Nacht. Die Nacht bildete eine vortreffliche Tarnung. Schiffe durchbrachen Sperren ohne erkannt zu werden. Geleitzüge suchten das Dunkel. Doch nicht nur nächtliches Dunkel, auch diesiges Wetter und Regenschauer verschleierten die Operationen und ließen sie ungestörter durchführen; künstlicher Nebel rettete manchen Verfolgten.

Mit dem Ausschalten dieses natürlichen oder künstlichen Schutzes fiel einer der wichtigsten Faktoren moderner Seetaktik, die Ueberraschung. Der plötzliche, unerwartete Angriff war die Grundlage des Erfolges für kleine, zum Angriff bestimmte Boote, spielte aber auch bei mittleren und schweren Einheiten eine erhebliche Rolle. Die Ortung hebt diese Möglichkeiten weitestgehend auf; die gelbgrünen Ausschläge der Braunschen Röhre verraten den Angreifer auf weite Sicht. Ein Boot, das sich an den Geleitzug heranschlich und nicht gesehen wurde, wird heute frühzeitig erkannt, gelangt ins Feuer der Abwehr und muß sich mühsam zum Angriff durchkämpfen, wenn es überhaupt zum Angriff gelangt. Die Ortung macht die Nacht zum Tage, drängt die schützende Großräumigkeit der See zusammen auf überschaubaren Raum und schaltet das Ueberraschungsmoment aus. Die Ortung von Flugzeugen aus, die den Atlantik laufend patrouillieren, geben der Führung eine strategische Karte, auf der die Schiffsbewegungen bei Tag und Nacht abzustecken sind. Ortungsgeräte längs den Küsten enthüllen alle Feindabsichten im Vorfeld.

Hieß es früher: „Sieht mich der Gegner?", so heißt es heute: „Ortet mich der Gegner?" Setzte man früher vieles daran, den Feind durch Tarnanstrich, gekappte Masten oder Nebel zu täuschen, so versucht man heute, ihn auf falsche Fährten zu locken, indem man ihn elektrisch täuscht. Denn das neue Gerät hat keine geheimnisvolle Unfehlbarkeit. Es läßt sich übertölpeln, es hat verschiedene Schwächen, die man angreifen kann. (Es bestimmt nicht nur den Standort des Gegners, sondern verrät auch den eigenen!) So ist neben dem Kampf des Torpedos und der Artillerie ein Kampf der Ultrakurzwelle entbrannt.

In ihrer umfangreichen Wirkung ist die Ortung als eine neue Waffe anzusprechen. Sie ruft für die erste Zeit ihres Einsatzes, während der noch keine entsprechende Abwehr vorhanden ist, Wirkungen hervor, die etwa mit den Umstellungen zu vergleichen sind beim ersten Auftreten der Torpedowaffe oder des U-Bootes. Der Höchststand ihrer Entwicklung wie der Abwehr ist noch nicht erreicht, viele und vielleicht überraschende Möglichkeiten stehen offen.

Auch die deutsche Kriegsmarine interessierte sich von Anfang an für das Problem. Alle kämpfenden Parteien haben große Stäbe und eine bedeutende Zahl von Wissenschaftlern für die Ortung bereitgestellt. Auch wir haben alle Fachleute aufgeboten, über die wir verfügen, um die Forschung weiterzubringen. So wird ein Kampf fortgesetzt, von dem niemand sagen kann welche Entwicklung er nimmt, ein Kampf, der in seiner entscheidenden Phase in den Werkstätten und an der Schalttafel entschieden wird. Wie die Erfindung sprunghaft auftrat, so kann eine neue Erfindung plötzlich die Wirkungen der Ortung wieder löschen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Ueberlebte Sprache

Links unten schräg gestellt: „Ewig treu"; rechts unten schräg auf den Kopf gestellt: „Ewig Dein"; links oben schräg auf dem Kopf: „Liebst Du mich?" Das kommt Ihnen seltsam vor? Es sind einige Zeichen der Briefmarkensprache, die die närrischen Verliebten gerne als Ergänzung ihrer brieflichen Ergüsse benutzen, möglichst noch mit mehreren Marken verschiedener Bedeutung.

Es war schon immer nicht ganz einsichtig, warum diese für die Betroffenen sicher sehr interessanten, für alle Außenstehenden aber ganz gleichgültigen Mitteilungen nicht im verschlossenen Brief selbst genügend Raum finden sollten. Jetzt hat die Deutsche Reichspost kürzlich darum gebeten, diese Sitte, die man getrost als Unsitte bezeichnen kann, nicht mehr zu pflegen, sondern die Marken stets dahin zu kleben, wohin sie gehören: rechts oben in die Ecke. Der Grund zu solcher Bitte liegt nicht etwa in besonderer Pedanterie der Reichspost, sondern in der Mehrarbeit, die diese „flunige" Gepflogenheit beim Stempeln der Briefe verursacht. Die Marken werden nämlich, soweit irgend möglich, mit Maschinen entwertet, die bis zu 20 000 Stempelungen in der Stunde leisten, jedoch nur dann zu verwenden sind, wenn die Marken gleichmäßig auf den Briefen kleben. Briefe, die mit dem Sitz der Marken aus dem Rahmen fallen, müssen einzeln in die Hand genommen und abgestempelt werden. Solche Briefe erleiden also kleine Verzögerungen.

Jeder wird in Zukunft gerne eine Spielerei unterlassen, die eine unnötige Sonderbelastung der amtlichen Stellen bedeutet. Doch auch der Briefschreiber, der sich ohnedies der Briefmarkensprache nicht zu bedienen pflegte, wird gewiß, wenn er es weiß, folgendes gern beachten: bei der Verwendung von zwei Marken werden diese am besten waagerecht nebeneinander geklebt, weil senkrecht übereinanderstehende Marken ebenfalls die Maschinenstempelung verhindern.

Wieder ein Einbrecher gefaßt

in der Person eines ausländischen Zivilarbeiters

Ein 21 Jahre alter, ausländischer Zivilarbeiter, der in Obertalheim beschäftigt gewesen war, hatte vor einigen Wochen seine Arbeitsstätte verlassen und lebte von Diebstählen. Ende der letzten Woche nächtigte er in einer Scheune in Gechingen. Eine ausländische Arbeiterin, die Stroh in der Scheune holen wollte, bemerkte den Einbrecher, erschrak aber so sehr, daß sie in der Scheune zu Fall kam und schwer verletzt wurde. Der Einbrecher machte sich auf und davon. Die alarmierte Gendarmerie verfolgte seine Spur und stellte ihn bei Ostelsheim. Da er auf Anruf nicht stehen blieb, waren die Beamten genötigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der Flüchtende wurde am Oberschenkel verletzt und konnte dingfest gemacht werden. Er führte eine Menge Diebesgut, darunter auch Uhren und Ringe, mit. 102 gestohlene Gegenstände wurden sichergestellt. Der Festgenommene gestand 16 Einbruchsdiebstähle ein. Wieder ein Hinweis, namentlich für die ländliche Bevölkerung, auf herumlungernde Personen zu achten und sie schnellstens der Gendarmerie zur Anzeige zu bringen!

Rückführung und Selbstversorgung

Infolge von Kriegsmaßnahmen hat eine Reihe von Selbstversorgungen ihren bisherigen Wohnsitz vorübergehend aufgeben müssen und damit die Selbstversorgergrundlage verloren. Soweit sie wieder eine hauptberufliche Beschäftigung in der Landwirtschaft angenommen haben, bleiben diese rückgeführten Selbstversorger auch am neuen Wohnort mit ihren Ehefrauen, Kindern und selbstversorgungsberechtigten Haushaltsangehörigen landwirtschaftliche Selbstversorger. Soweit ihnen nicht oder nicht sofort gelingt, eine hauptberufliche Beschäftigung in einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb zu finden, gelten sie mit dem Tage der Rückführung als Normalverbraucher und erhalten, je nach den Voraussetzungen ihres Einsatzes, wie die übrigen Verbraucher gegebenenfalls Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter oder Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter.

Gute Entwicklung der Frauenarbeit

Ueber den gegenwärtigen Stand und die Weiterentwicklung des Frauneneinsatzes in der Kriegswirtschaft sprach die Referentin beim Frauenamt der DAF. Sie schilderte die Arbeit der sozialen Betriebsarbeiterinnen und Betriebsfrauenwalterinnen, sowie der Werkfrauengruppen, deren Aufgabe es ist, bei den Millionen von Frauen, die aus den Meldepflichtbestimmungen in die Betriebe gekommen sind und noch kommen, die Angst vor dem Betrieb zu bekämpfen und ihnen helfend und beratend zur Seite zu stehen. Die Erweiterung des Personenkreises der meldepflichtigen Frauen und die verschärfte Durchführung der Meldepflicht wirken sich günstig aus. Halbtagseinsatz wird in sehr viel geringerem Umfange zugestanden, vor allem müssen sich die Halbtagsfrauen auch anteilmäßig an den erhöhten Arbeitsanforderungen in den Betrieben beteiligen. Durchschnittlich sollen von den Halbtagsfrauen mindestens 30 Stunden je Woche gearbeitet werden. Auch an Luftschutzdienst sowie an der Nacharbeit der durch Fliegeralarm ausgefallenen Arbeitsstunden werden sie beteiligt. Der Hausarbeitstag steht ihnen nicht zu. Für die durch Familienpflichten stark gebundenen Frauen ist die Kriegsheimarbeit das gegebene Tätigkeitsgebiet. Neben der zahlenmäßigen Steigerung des Frauneneinsatzes wird in den kommenden Monaten auch eine wertmäßige Steigerung erfolgen, und zwar durch Erziehung zur Selbständigkeit am Arbeitsplatz, durch Ausbildung zur vollwertigen Facharbeiterin als Dreherin, Fräserin, Bohrerin, Schweißerin und durch Ausbildung zur Unterführerin usw. Die Berufserziehungslehrgänge des DAF.-Leistungsertüchtigungswerks sind dabei eingeschaltet. Bei alldem sorgen Betriebe, Betriebsärzte und DAF. für die Gesunderhaltung der Frauen trotz vermehrter Belastung und für Erleichterung ihrer häuslichen Pflichten, z. B. durch Abnahme der Wäsche und der Näh- und Flickarbeiten, sowie durch Einkaufserleichterungen.

Es geht um jeden Hof

Bringt der Bauer nicht tagtäglich sein kleines Opfer für die Notwendigkeit des Krieges? Ist es nicht ein ewiger Kampf um mehr Anbau, um größere Ernten, um reicheren Fettertrag? Und jetzt wird zu einer neuen Sammlung aufgerufen. Wo soll man überzählige Stoffe hernehmen, die Kleider und Wäsche und all die Ausrüstungsstücke für unsere neuen Formationen? Darauf ist man hier nicht eingerichtet. Was der Bauer hat, das braucht er notwendig selber, denn sonst hätte er's gleich gar nicht angeschafft.

Trotzdem läßt sich bei einigem guten Willen so manches finden, was für unsere Soldaten verwertet werden kann; irgendwelche Abfälle und Lumpen, die wertvolles Futter für den Reißwolf sind. Man kann da auch ein wenig nachhelfen. Vielleicht ist die alte Schaffhose schon längst überfällig, um durch die neue im Kasten ersetzt zu werden. So wird es mit manchem Schurz, Kleid, Strumpf und Wäschestück sein. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo man getrost die Reserven angreifen darf, denn es geht um die letzte entscheidende Schlacht, von der allerdings auch alles abhängt.

Mit gutem Grund ist diesmal zum Volksopfer aufgerufen. Um die letzte Schlacht zu gewinnen, brauchen wir eine große Zahl von neuen Bataillonen und Regimentern, die alle in kurzer Zeit sehr gut ausgerüstet werden müssen. Darauf kommt's an. Das läßt sich nur machen, wenn jeder im deutschen Volk freiwillig auch das hergibt, wovon er sich schwer trennt. Unsere Hauptreserven bilden die Wäsche-, Stoffe- und Kleidervorräte auf dem Land. Von der freiwilligen Hergabe dieser Stücke hängt es ab, ob genug an Textilien herauskommt, um unsere neuen Formationen gut auszurüsten. Wir glauben nicht, daß auch nur auf einem einzigen Hof bei uns jemand sitzt, der zu dumm ist, um das zu begreifen: jedes heute heimlich und geizig zurückbehaltene Stück gefährdet den Sieg, der uns sonst sicher ist. Vom Siege aber hängt alles für unsere Zukunft ab.

Aus den Nachbargemeinden

Sulz. Wie im vorigen Winter wurde auch heuer wieder ein „Hausfleißkurs" abgehalten. Der Kurs, geleitet von Frl. Luise Meier aus Dettingen, wurde von 17 Mädchen und Frauen besucht. Aus Altmaterial wurden Röcke, Bettvorlagen, Handtaschen, Schals, Pullover, Handschuhe u. a. hergestellt, ebenso Besen und Bürsten. Die Ausstellung dieser Sachen erbrachte einen Betrag von 85 RM. für das KWHW.

Unterjettingen. Am 25. Januar wurde Frau Sidonie Niethammer, geb. Haag, Schiffwirts-Witwe, 79 Jahre alt; sie ist dem Alter nach noch geistig rüstig und beteiligt sich immer noch bei häuslichen Arbeiten; ihren Ehemann hat sie vor 40 Jahren durch einen landwirtschaftlichen Unfall verloren. — Den 70. Geburtstag begeht heute Bez.-Notar a. D. Albert Roller. Schon vor Kriegsausbruch hat der Jubilar sich wieder in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und versieht in vorbildlicher Weise immer noch Arbeiten im Notariats- wie im Verwaltungsfach. Möge Beiden noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Herrenberg. Personenstandsveränderungen im Monat Dezember 1944: Geburten: Emil Kegreiß, Mechaniker, 1 S.; Siegfried Rübel, Bibliothekar, 1 S.; Erwin Gottlob Schäfer, Schlosser in Gärtringen, 1 S.; Otto Gaiser, Hauptlehrer in Oberjesingen, 1 T.; Willi Melcher, Metallschleifer in Berlin, 1 S.; Hermann Igel, Lagerarbeiter, 1 S.; Walter Keck, Sägewerksbesitzer, 1 S.; Leo Junker, Schlosser in Quierschied, 1 S.; August Schommer, Schmied in Quierschied, 1 S.; Josef Schmitt, Kaufmann in Mainz, 1 T.; Heinrich Deichmann, Schlosser in Essen, 1 S. — Eheschließungen: Wilhelm Greiner, Elektromonteur, und Emma Härtner, Stenotypistin, Haslach; Hermann Reichart, Landwirt, und Dorothea Kaupp, Luftwaffenhelferin; Wilhelm Kromer, Flaschner, Bondorf, u. Marta Zatti; Wilhelm Jossen, Mechaniker, und Elfriede Theurer, städt. Angestellte, Stuttgart; Lothar Gall, Kaufmann, und Ella Kern, Sekretärin; Werner Tweer, Dekorateur, Köln, und Elfriede Epple, Postfacharbeiterin; Josef Stein, kaufm. Angestellter, Koblenz, und Luise Katz, Haustochter. — Sterbefälle: Karoline Mayer, Rentnerin, 64 J.; Renate Müller, 3 Mon.; Margarete Schock geb. Dünkel, Bad Cannstatt, 82 J.; Rudolf Schuster, Nufringen, 12 J.; Christina Schmid geb. Schurer, 78 Jahre; Martha Götz, Rentnerin, 71 J.; Heinrich Kienzle, Landwirt, 66 J.; Katharina Broß geb. Raith, 88 J.; Anna Gerlach geb. Felger, 77 J.; Hedwig Deuble geb. Rau, 61 J.; Karl Jung, Pfarrer i. R., 77 J.; Johannes Weimer, Schuhmacher, 84 Jahre; Luise Braun, Arbeitslehrerin a. D., 88 J.; Max Unger, Glasermeister, 71 J., Christel Krodel von Sindelfingen, 4 Jahre.

Pforzheim. Ein Holländer, der in einem hiesigen Hotel angestellt war, entwendete Spirituosen und Lebensmittel. Er wurde in 15 Fällen des Diebstahls überführt und zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Straffe und planvolle Betriebsführung nötig

Landesbauernführer Arnold über die Aufgaben der Landwirtschaft

Nach einem kurzen Rückblick auf die Ernteergebnisse des Jahres 1944 führt Landesbauernführer Arnold in seinen betriebswirtschaftlichen Gedanken im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg aus:

„Der Ablieferungsbescheid, den der Bauer in den letzten Wochen erhalten hat, ist in diesem Jahr sehr vielseitig. Außer der restlosen Ablieferung von Brotgetreide und von Oelfrüchten müssen nicht unerhebliche Mengen von Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Kohlrüben, Heu und Stroh abgeliefert werden. Die jedem Betrieb auferlegten Kontingente müssen auf jeden Fall erfüllt werden. Dies bedingt, daß Art und Umfang der Viehbestände und der tierischen Erzeugung der verbleibenden Futtergrundlage des Hofes anzupassen sind, das vorhandene Futter muß mit den geringsten nährstoffwirtschaftlichen Verlusten in tierische Leistungen umgesetzt werden. Bei übersetzten Rindviehbeständen ist zuerst dafür zu sorgen, daß die unnützen Fresser, wie ausgediente Milchkühe und zur Zucht ungeeignete Jungtiere, dem Schlachthof zugeführt werden.

Heute gehören die Zugtiere zu unseren wichtigsten Betriebsmitteln, und die verkürzte Treibstoffversorgung zwingt dazu, daß viele schwere Arbeiten auf die tierischen Zugkräfte verlagert werden. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß Pferde, Zugochsen und Zugkühe ausreichend mit Futter versorgt werden. Da die Rindviehhaltung im Verlauf dieses Krieges immer mehr zum Träger der Fleisch- und Fettversorgung geworden ist, wobei das Schwergewicht auf der Milcherzeugung ruht, ist die Milchkuh nicht allein mit ausreichendem Futter zu versorgen, sondern erhält auch das eiweißreichste Futter, wie bestes Wiesen- und Luzernheu. Nach Sicherstellung des Futterbedarfs für Zug- und Milchvieh und Schafe bestimmen die verbleibenden Futtermengen den Umfang der Schweinehaltung. Durch rücksichtslose Einschränkung der Kaninchen- und Geflügelhaltung muß mehr Futter für das Schwein freigemacht werden. Unter Berücksichtigung der gegebenen Futtergrundlage sind nur durchschnittliche Schlachtgewichte anzustreben. Alte Sauen und solche mit geringen Würfen sind rücksichtslos auszumerzen.

Die Anbaupläne ändern sich von Jahr zu Jahr in den Betrieben nur wenig, und die bisherigen Anbauflächen von Brotgetreide, sowie das Anbausoll der Kartoffeln und der Oelfrüchte müssen unbedingt erreicht werden. Die Gemüseanbaufläche verträgt ebenfalls keinerlei Beschränkung, da der Bedarf an Gemüse noch weiter ansteigen wird. Die im Herbst vorgesehene Weizenanbaufläche wurde in vielen Betrieben, namentlich in den zuckerrübenbauenden, infolge der nassen Witterung nicht hundertprozentig erreicht. In diesen Betrieben kommt im Frühjahr als Ersatz der Anbau von Sommerweizen in Frage. Die Fettversorgung muß unbedingt gesichert werden. Infolgedessen ist in diesem Jahr dem Anbau von Sommerölfrüchten besondere Beachtung zu zollen. Außer Mohn kommt der Anbau von Sommerraps in Frage, der in einem garen, warmen Boden ebenfalls lohnende Erträge bringt.

Das Ertragsergebnis der kommenden Ernte aller Kulturpflanzen hängt auf unseren schweren und schwersten Böden zu einem großen Teil von der ordnungsmäßigen Bodenbearbeitung ab, und dies ist nur dann möglich, wenn die Winterfurche gezogen wurde. In Auswirkung des nassen Herbstwetters ist diese teilweise unterblieben. Die Winterfurche muß, wenn möglich, an schönen Tagen des Januar unbedingt nachgeholt werden. Die Frostgare ist auf den Lehm- und Tonböden die beste Helferin bei der Bearbeitung des Saatbeetes. Dies ist um so wichtiger, da im Jahr 1945 Fehler in der Bodenbearbeitung nicht durch eine erhöhte Düngergabe wettgemacht werden können. Zur Behebung des Stickstoffmangels sind im laufenden Jahr Stallmist und Jauche besonders pfleglich zu behandeln. Das Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg hat in seinen ausgedehnten Wiesen, Ackerfutterflächen und Weiden eine sichere und dauernde Grundlage für eine intensive Milchviehhaltung, und in vielen Betrieben kann die Milcherzeugung und vornehmlich die Milchablieferung noch gesteigert werden.

Der Landesbauernführer schließt seine lehrreichen Ausführungen mit den Worten: Heute stehen die besten Söhne des Landes an der Front und schützen mit der blanken Waffe den Heimatboden. Aufgabe der Heimat ist es, dafür zu sorgen, daß Front und Heimat auch im neuen Jahr satt werden. Wenn die Schwierigkeiten im vergangenen Jahr groß waren, so werden sie 1945 noch größer sein. Der Mangel an Betriebsmitteln, Arbeitskräften, Zugkräften, Düngemitteln, Maschinen, muß durch eine straffere und planvollere Betriebsführung ausgeglichen werden.

Gestorbene: Otto Karl Schaible, Kind, Dieterswei ler; Ernst Letzkus, Malerobermeister, 50 J., Horb a. N.; Pauline Vögele geb. Gengenbach, 60 J., Schafhausen; Otto Hahn, 30 J., Weissach; Gustav Rommel, 82 J., Hemmingen; Gottlieb Binder, Schneidermeister, 78 J., Rutesheim; Friedrich Stiegbold, 70 J., Flacht; Berta Schweizer geb. Teufel, 74 J., Gerlingen; Dora Müller, 9 Jahre, Hirschlanden; Centa Kugel geb. Schmid, Silberberg bei Leonberg; Pauline Faußer geb. Belte, 73 J., Ditzingen; Karoline Döffinger geb. Vögele, 63 J., Schafhausen; Christian Gönner, 42 J., und Eugen Gönner, 38 J., Brüder, Unterjettingen; Wilhelm Hauck, Altensteig; Karoline Walz geb. Böhmler, 74 J., Freudenstadt; Karl Kugler, Autovermietung, 63 J., Alpirsbach; Karl Bühler, 12 J., Sigmarswangen; Margarete Klumpp geb. Maulbetsch, 74 J., Rot; Nikolaus Eschenfelder, 45 J., Ihlingen; Fritz Dauth, stud. rer. pol., 29 Jahre, Neuenbürg; Johs. Weimer, Schuhmacher, 84 J., Herrenberg; Georg Frey, 73 J., Neuweiler; Adam Bauer, 87 J., Ueberberg; Christian Bäßler, 67 J., Neumühle; Otto Günther, 35 J., Dürrenmettstetten; Xaver Kaupp, 18 J., Lützenhardt, Kr. Freudenstadt; Fritz Kirschenmann, 34 J., Durrweiler; Hermann Böhringer, 19 J., Rutesheim; Helmut Haug, 19 J., Rutesheim; Gerhard Keßler, 81 J., Leonberg; Karoline Philippin geb. Metzger, 71 J., Rutesheim.

Roman von Otto Hans Braun

Treue um Treue

Nachdruck verboten

30

„Ja, liebes Fräulein Burghausen, was soll ich dazu sagen? Ich kann ja nur Vermutungen anstellen. Wahrscheinlich fehlt es ihm an Zeit, um lange Briefe zu schreiben und eine Postkarte genügt ihm nicht, um mitzuteilen, was er zur Aufklärung zu sagen hat. Da zieht er es eben vor, zu warten, bis er wieder hier ist."

Lore sah versonnen vor sich hin. Sie fand sich nicht zurecht. Dieters Verhalten war aber auch zu merkwürdig.

Moll betrachtete sie mit heimlichen, sehnsüchtigen Blicken.

„Wenn ich offen sein soll", nahm er wieder das Wort, so muß ich gestehen, daß ich ihm nicht einmal böse bin, daß er länger ausbleibt, als ich selbst angenommen habe. Mir wird dadurch ein Götterleben beschert. Ich durchlebe Feierstunden, die durchglüht sind von einem berauschenden Gefühl, das erhebt, beschwingt, wie — Sekt!"

Er beugte sich zu ihr und suchte ihren Blick.

„Ich kann Ihnen da nicht folgen", erwiderte sie sachlich kühl, denn ich habe noch nie Sekt getrunken."

„Nun, das beseligende Gefühl, das aus innerem Frohmut aufsteigt, das kennen Sie doch ganz bestimmt. Folglich werden Sie auch verstehen, wie mir ums Herz ist und sein muß, wenn ich jetzt mit Ihnen hier sitze. Wenn man wie ich bisher bescheiden gelebt hat, gewissermaßen am Rande des Lebens überhaupt, und nun hineingestellt wird ins Glück..."

Lore fiel ihm ins Wort.

„... da verliert man leicht den Blick für die Tatsachen und den Boden unter den Füßen", antwortete sie durchaus freundlich mit einem Anflug von Schelmerei.

Doch Moll sprach hartnäckig weiter.

„Das kommt auf den Menschen selbst an. Mir passiert das bestimmt nicht. Ich schwanke auch nicht in meinen Gefühlen. Ich bleibe mir immer selbst treu. Auf ein Wort von mir können Sie fest bauen, liebes Fräulein Burghausen."

Er faßte nach ihrer Hand, die sie ihm unabsichtlich entzog.

„Wie es bei einem ehrlichen und geraden Menschen selbstverständlich ist."

„Für den halte ich Sie, Herr Moll, und deshalb halte ich es für angezeigt, nicht mehr davon zu sprechen. Seien Sie mir nicht böse, aber auch ich halte es wie Sie: besser der Wahrheit ins Gesicht sehen, als mit Winkelzügen operieren."

Ein bitterböser Zug prägte sich um Molls Mundwinkel aus.

Es war für beide eine Erlösung, als wenig später die drei Spaziergänger zurückkehrten.

Sie waren in bester Stimmung, zu der Ohlsen und Langenbeck ein soeben eingetroffener Brief verholfen hatte: der einzige Ueberlebende der „Clara" hatte endlich geantwortet.

Nach dem Abendessen brachte Ohlsen den Inhalt des Briefes zur allgemeinen Kenntnis.

„Die „Clara", so lautete die Auskunft, „sei an der portugiesischen Küste bei einem Sturm untergegangen, der in der Abendstunde unerwartet und mit ungeheurer Wut losbrach, als die Fahrgäste gerade im Speisesaal versammelt waren. Der steuerlos gewordene Dampfer wurde wie eine Nußschale hin und her geworfen und lief schließlich auf. Bei dem Anprall sei so ziemlich alles in Trümmer gegangen, und es gab viele Verletzte. Trotzdem sei das Verhalten der Passagiere musterhaft gewesen, unter denen sich ein Herr Piet van Crook hervorgetan habe. Gerade ihn aber ereilte als erster der Tod, noch ehe es an das Verlassen des Schiffes ging; er schlug so unglücklich mit dem Kopf auf, daß er das Bewußtsein verlor und kurz darauf starb. Das einzige heilgebliebene Rettungsboot habe natürlich nicht ausgereicht, und die es bestiegen, versanken wenig später in den Wellen. Daß er mit dem Leben davongekommen sei, betrachte er als ein Wunder. Er habe sich mit dem Heizer festgebunden, entschlossen, das Abflauen des Sturmes abzuwarten, wozu sie durch den Anblick der nahen Küste, die ihnen ein sekundenlang währender Mondstrahl zeigte, ermutigt worden seien. Als der Sturm dann tatsächlich nachließ, versuchten sie schwimmend die Küste zu erreichen. Leider gelang es nur ihm. Völlig erschöpft sei er zusammengebrochen und besinnungslos liegengeblieben. Die Sonne habe schon wieder stundenlang am Himmel gestanden, als er endlich aus seiner Betäubung erwachte. Zähneklappernd, obwohl es heiß gewesen sei, habe er sich nach Menschen umgeschaut, aber nirgends einen gesehen, auch nicht die kleinste Ansiedlung. Er sei umhergetaumelt, wieder hingefallen, und nochmals liegengeblieben. Und dann sei er doch noch gerettet worden. Bewohner des Dorfes Sardoria fanden ihn, nahmen ihn mit sich und pflegten ihn gesund. Darüber seien Wochen und Wochen vergangen, in denen er mehr dem Tode als dem Leben nahe gewesen sei.

(Fortsetzung folgt)

Unterwäsche

ob heil oder zerrissen, wird besonders viel gebraucht für unsere Volksgrenadiere und Volkssturmmänner. Greift tief hinein in die Wäscheschränke, dort, wo sie noch ganz sind.

Es geht heute um

DEIN VOLKSOPFER

Schwäbisches Land

Geburtsfeier im Kriegsmütterheim

nsg. **Stuttgart.** Die NS.-Frauenschaft Gau Württemberg-Hohenzollern hat im Gaugebiet ein Kriegsmütter- und Kinderheim, verbunden mit einem Entbindungsheim, eingerichtet, in dem werdende Mütter mit ihren Kindern Aufnahme finden. Die erste Geburtsfeier wurde dort durchgeführt, bei der SA.-Standartenführer Hilburger zu den Müttern sprach. Aus der schönen Gemeinschaft der Mütter kam selbst der Wunsch, diese Geburtsfeier durchzuführen. Die Vertretung der im Feld stehenden Väter hatte ein gerade anwesender Soldatenvater übernommen und für die Abwesenden die Kerzen entzündet. Die Feierstunde hinterließ bei allen Frauen einen tiefen und nachhaltigen Eindruck.

Der Bewahrer des Cotta-Erbes gestorben

Kirchheim u. T. Im 76. Lebensjahr verschied der Verlagsbuchhändler Robert Kröner, der seit 1911 den Verlag G. J. Cottasche Buchhandlung Nachfolger führte. Er bewahrte damit das Erbe einer großen Vergangenheit. Die weltbekannte Cottasche Verlagsbuchhandlung J. G. in Stuttgart ging aus dem vom akademischen Buchführer Philipp Brunn in Tübingen gegründeten Geschäft hervor. Der Buchhändler Johann Georg Cotta heiratete die Witwe Brunns und führte ab 1659 das Unternehmen unter seinem Namen in Tübingen weiter. Aus dieser Familie stammte auch Johann Friedrich Cotta, der sich als Verleger Gothes und Schillers einen Namen gemacht und der sich um die weitere Entwicklung des Verlages zu einem führenden Unternehmen in Deutschland besondere Verdienste erworben hat. 1811 wurde die Cottasche Verlagsbuchhandlung nach Stuttgart verlegt und mit einer eigenen Druckerei verbunden. 1889 erwarb Adolf Kröner zusammen mit seinem Bruder Paul den Verlag und führte ihn unter der Firma „J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger" weiter. 1899 wurde die Firma in eine GmbH. umgewandelt, 1904 ging sie an Adolf Kröner und 1911 an dessen Sohn, den Verlagsbuchhändler Robert Kröner, über.

Ein Kinder-Tag- und -Nachtheim

nsg. **Tübingen.** Mit einer neuen beispielgebenden Tat ist die NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt, im Kreis Tübingen vorangegangen, indem sie zu Beginn dieses Jahres in der Kreisstadt ein Kinder-Tag- und -Nachtheim eröffnete. Die neue soziale Einrichtung wurde für Mütter geschaffen, die besonders auf eine umfassende Betreuung ihrer Kinder angewiesen sind. Sie ist teilweise sogar kostenlos. Neuzeitliche, hygienische Räume, die gesundheitliche Ueberwachung durch eine Aerztin der Universitätsklinik und die Beachtung der wichtigsten familiären Grundsätze sind die sichtbarsten Beweise dafür, daß an dieser Stätte, die aus dem Schaffen des großen Hilfswerkes „Mutter und Kind" hervorgegangen ist, allen Kindern eine vorbildliche Pflege und Obhut zuteil wird.

Verbrecher erhält sechs Jahre Zuchthaus

Rottweil. Die Strafkammer Rottweil verurteilte den in Boll wohnenden verheirateten 38jährigen Martin Burst wegen zwei Verbrechen der versuchten Vergiftung seiner Ehefrau zu sechs Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren aberkannt.

nsg. **Münsingen.** Im abgelaufenen Jahr 1944 hat die Gaufilmstelle der NSDAP. im Kreis Münsingen insgesamt 86 Filmvorführungen, davon je zur Hälfte für Erwachsene und Jugendliche, gegeben. Diese Vorstellungen waren insgesamt von 26 000 Personen besucht, ein Beweis für die umfassende volksbildende Arbeit der Gaufilmstelle und ihre dankbare Aufnahme, die sie überall findet.

nsg. **Mergentheim.** Zu Ehren des im Osten gefallenen Leiters der Ortsgruppe der NSDAP., Bad Mergentheim, Hauptmann Hermann Hopf, veranstaltete die Partei im Kursaal eine Gedenkfeier. Dabei würdigte Kreisleiter Seiz die Verdienste, die sich Pg. Hopf zu Lebzeiten um die Bewegung des Führers bei seinem Einsatz als Jungzugführer der Hitler-Jugend, als Block- und Schulungsleiter und schließlich als Kreisredner und Ortsgruppenleiter erworben hat.

Waldsee, Kr. Ravensburg. Korbmacher Georg Hummel und Frau Josefa, geb. Straßer, begingen in aller Stille das Fest der diamantenen Hochzeit. Beide Ehegatten, die noch sehr rüstig sind, stehen im 84. Lebensjahr. Ungeachtet seines hohen Alters übt Vater Hummel noch sein Handwerk als Korbmacher mit großem Eifer aus.

Zum Volksopfer!

As schtoht a bucklich'ts Müettterle
Vor am große Tisch.
„Do isch sei Jack onds Füetterle
Ond do sei Mantl isch!
Ond do isch no mei Hochzichkleid
Ond do mei'm Ma sei Huet,
's isch jo net viel", des Müetterle sait —
„Ons goht's jo no so guet!"

R. W. in N.

Wie sieht das Luftschutzgepäck des Säuglings aus?

Als stabiles Gepäck erweist sich besonders gut ein Rucksack, in den man außer den Sachen für das Kind auch noch Dinge für den persönlichen Bedarf einpacken kann. Er sollte enthalten: 1. Einmal Wäsche zum Wechseln, dem Alter des Kindes entsprechend. 2. Nahrung, Trockenmilch, Zwieback, Tee und etwas Zucker oder Süßstoff, Säuglingsflasche mit Verschluß und Sauger. 3. Eine Windel oder ein Stück Stoff, das sich, später in Wasser getaucht, bei Rauch oder Gasgefahr als Schutztuch eignet. 4. Spielzeug, äußerst wichtig, um die Kinder zu beruhigen. Schreiende Kinder sind eine starke Belastung für die Menschen im Schutzraum und verursachen leicht Unruhe in der Gemeinschaft. 5. Eine Wolldecke, feste Tischdecke oder Portiere, aus der man im gegebenen Fall im Schutzraum eine Lagerstätte für das Kind bereiten kann oder das Kind auf dem Wege hin einschlägt oder, in Wasser getränkt, als Schutz gegen Rauch, Feuer oder Gas genommen werden kann. Kinderwagen mit in den Schutzraum zu nehmen, ist aus Platzmangel verboten. 6. Beleuchtung: eine Kerze und Streichhölzer oder Taschenlampe. 7. Verbandzeug und Sicherheitsnadeln (Dreiecktuch).

Praktische Winke

Schalterstellung markieren. Unter den zahlreichen Vorschlägen, die bei der Feldpostnummer 08000 zu den Fragen des verstärkten Kriegseinsatzes eingehen, befindet sich auch manche kleine Anregung, die aus praktischer Erfahrung entstand und weitere Beachtung verdient. Das gilt z. B. für den Vorschlag einer Hausfrau zum Stromsparen. Immer wieder, so schreibt sie, ertappt man sich dabei, daß bei Stromabsperrung die Schalter nicht abgedreht waren, so daß bei plötzlicher Wiedereinschaltung des Stromes unvermutet und womöglich in mehreren Räumen Licht brennt. Das kann zu einer sehr ungemäßen Zeit der Fall sein, etwa nachts oder auch am hellen Tage. Man kann sich gegen diese Stromverschwendung, die unter Umständen auch unangenehme Verstöße gegen die Verdunkelungspflicht zur Folge hat, dadurch schützen, daß man die Schalter markiert. Am einfachsten geschieht dies dadurch, daß man auf jeden Schalter einen kleinen Klebestreifen befestigt und darauf einen Pfeil anbringt, der anzeigt, wie der Schalter bei „an" stehen muß. Dieses kleine Hilfsmittel ermöglicht die sichere Ausschaltung, auch wenn die Kontrolle wegen des fehlenden Stromes nicht erfolgen kann.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.
Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig. RPK. 1/942

Landmaschinen, die Waffen des Bauern!

Schützt Maschinen und Geräte vor der Witterung, bringt sie luftschutzgemäß unter Dach und Fach! — Wer sie im Freien stehen läßt, schadet sich selbst und gefährdet die Volksernährung.

Wirtschaftsnachrichten für alle

Fristsetzung für die Ablieferung

Mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers sind für die Ablieferung von Getreide, Hülsenfrüchten, Heu und Stroh Ablieferungsfristen festgesetzt worden. Sofern der Betriebsführer auch bei Anspannung aller Kräfte nachweisbar nicht in der Lage war, die Ablieferung termingemäß zu erfüllen, muß er sich durch Abschluß eines Kaufvertrags zur Nachlieferung verpflichten.

Für Brotgetreide der Ernte 1944 war die Ablieferungspflicht bis zum 15. Januar 1945 zu erfüllen. Der Ablieferungspflicht unterliegt die gesamte an Weizen und Roggen geerntete Menge, soweit sie nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb des Erzeugers für Saatzwecke und im Rahmen der zugelassenen Sätze für Zwecke der menschlichen Ernährung benötigt wird. Für Futtergetreide (Gerste und Hafer) sowie Hülsenfrüchte war das auferlegte Ablieferungssoll ebenfalls bis 15. Januar 1945, für Heu und Stroh dagegen ist es erst bis zum 31. Januar 1945 zu erfüllen. Abzuliefern sind die durch Einzelbescheid festgesetzten Mindestmengen, die auf keinen Fall unterschritten werden dürfen.

War infolge besonderer betriebswirtschaftlicher Verhältnisse die Ablieferung der gesamten Menge nicht möglich, so kann das Ablieferungssoll als erfüllt angesehen werden, wenn der Erzeuger sich einem bestimmten Verteiler, einer Mühle oder einem sonst zum Aufkauf berechtigten Betrieb gegenüber bis zum 15. Januar bzw. bei Heu und Stroh bis zum 31. Januar 1945 durch schriftlichen Abschluß eines Verkaufsvertrages verpflichtet, die noch abzuliefernde Restmenge bis zum 31. März 1945 nachzuliefern.

Was Hühnereier kosten

Der Erzeugerpreis für ungekennzeichnete Hühnereier beträgt in Württemberg vom 23. Januar bis einschließlich 15. November 1945 bei Abgabe an die vom Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband zugelassenen Sammler und Sammelstellen ab Hof des Erzeugers 1,60 Mark je Kilogramm. Für den stückweisen Aufkauf durch die Sammelstelle sind Höchst- bzw. Mindestpreise festgesetzt. Der Mindestpreis beträgt je Stück 9 Pfennig und der Höchstpreis 9,5 Pfennig. Bei Abgabe an den Verbraucher darf der Erzeuger gegen Einbehaltung des Berechtigungs- bzw. Bezugsscheins innerhalb der Erzeugergemeinde 10 Pfennig für das Stück nehmen.

Gültigkeit der Lebensmittelkarten des Warthegaues im übrigen Reich. Die Lebensmittelkarten des Warthegaues, die von denen des übrigen Reiches abweichen und noch aus Einzelkarten über Brot, Fleisch usw. bestehen, haben vorerst für die 71. Zuteilungsperiode im übrigen Reich Gültigkeit.

Calw, 24. Januar 1945

Wir erhielten die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß nun auch unser lieber, unvergeßlicher zweiter Sohn

Obergefreiter Felix Theurer

Inh. des EK. 2, des silb. und bronz. Kraftf.-Bew.-Abz. sowie des Verwundeten-Abzeichens

im blühenden Alter von 20½ Jahren in Italien zwei Jahre nach seinem lieben Bruder Theo den Heldentod gefunden hat.

In tiefem Leid im Namen aller Angehörigen: **Jakob Theurer und Frau Käthe,** geb. Kusterer.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 28. Januar, um 14 Uhr in der Stadtkirche statt.

Gechingen, 24. Januar 1945

Wir erhielten die schmerzliche, fast unfaßbare Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Döte

Gefreiter Walter Bantel

Inhaber des E. K. 1. Klasse, des Verdienstkreuzes und des Verwundetenabzeichens

im blühenden Alter von beinahe 21 Jahren seinem Bruder Karl im Tode nachgefolgt ist. Er starb im Westen für seine liebe Heimat den Heldentod.

In tiefem Leid: Die Eltern: **August Bantel,** Gärtner, **und Frau Berta,** geb. Maier. Die Geschwister: **Hedwig Gauß** (Wwe.), **Else Wacker mit Kind u. Gatten, Gottlob Wacker,** z. Z. im Westen, **Gusti Spieth mit Kind und Gatten,** Sindelfingen, **Gertrud, Berta, Erwin und Kurt Bantel.**

Der Trauergottesdienst fand in aller Stille statt. Wir danken allen, welche mit uns um unsern lieben Walter trauern.

Emmingen, 24. Januar 1945

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Huber

am 23. Januar im Alter von 31 Jahren von uns zu nehmen. Sie starb als Opfer eines Terrorangriffs.

In tiefer Trauer: **Gottlieb Huber,** Schreinermeister, **mit Frau Kathr.,** geb. Köhle; der Bruder: **Hermann Huber,** z. Z. im Westen, **mit Frau und Kindern;** die Schwester: **Julie Lehmann,** geb. Huber, **m. Gatten Rudi Lehmann,** Dipl. Ing., z. Z. im Westen, **mit Kind und alle Anverwandten.**

Beerdigung Freitag, 26. Januar 1945, nachmittags 15 Uhr.

Bad Liebenzell, 25. Januar 1945

Unsere liebe, treubesorgte Mutter und Großmutter

Berta Kirchherr

ist im Alter von 77 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. Die Beerdigung fand am Mittwoch in aller Stille statt.

Allen denen, die ihr im Leben und bei ihrem Kranksein Liebe erwiesen haben, sagen herzlichen Dank

Karl Kirchherr, Architekt, Heidelberg. **Mathilde Palmer,** geb. Kirchherr, Bad Cannstatt, z. Z. Bad Liebenzell. **Ernst Kirchherr,** Buchhändler, Calw.

Gechingen, 23. Januar 1945

Todesanzeige und Danksagung

Unsere geliebte, treusorgende Mutter und Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Dote

Frau Marie Folsche Witwe

geb. Eßig

ist am Freitag, den 19. Januar, nach langem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 62 Jahren von uns gegangen. Wir haben sie am Sonntag, den 21. Januar, zur letzten Ruhe begleitet.

Für die erwiesene Teilnahme danke ich im Namen aller Angehörigen.

Hermine Gehring Witwe, geb. Folsche

Beinberg, 23. Januar 1945

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Funk, geb. Pfrommer

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 71 Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefem Leid: Die Kinder: **Eugen Funk,** z. Z. im Westen, **Karl Funk,** z. Z. Wehrmacht, **mit Fam., Fritz Funk,** z. Z. im Osten, **mit Familie; Marie Funk und alle Anverw.**

Beerdigung Samstag mittag 3 Uhr.

Schönbronn, 25. Januar 1945

Todesanzeige und Danksagung

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Großmutter

Marie Majer, geb. Ziegler

ist nach längerer Krankheit sanft entschlafen. Wir haben sie am 19. Januar beerdigt. Für alle Liebe und Teilnahme, besonders auch dem Gesangverein, sagt herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Ernst Majer mit allen Angehörigen.**

Evang. Gottesdienste in Calw. Freitag, 26. Jan.: 20 Uhr Konfirmandenmütterabend (Vereinshs). Samstag, 27. Januar: 20 Uhr Christenlehre (Söhne). Sonntag, 28. Januar: 9 Uhr 1. Gottesdienst (Vhs.), 10 Uhr 2. Gottesdienst (Vhs.), 11 Uhr Kindergottesdienst, 14 Uhr Gedächtnisgottesdienst. Mittwoch, 31. Januar: ½9 Uhr Kriegsbetstunde in der Sakristei. Donnerstag, 1. Februar: 20 Uhr Bibelstunde (Vhs.). Samstag, 3. Februar: 20 Uhr Christenlehre (Töchter).

Kath. Gottesdienste. Sonntag. Calw: 7 und 9.30 Uhr. Bad Liebenzell 7.30 Uhr. Nagold 10 Uhr, Rohrdorf 7.30 Uhr, Wildberg 10.30 Uhr, Bad Teinach 8 Uhr, Unterjettingen 15.30 Uhr.

Bischöfl. Methodistenkirche Nagold. Sonntag. 9.45 Uhr, Gottesdienst; **Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde.**

Evang. Gottesdienste, Nagold. Sonntag, 28. Januar: 9.45 Uhr Hauptgottesdienst (Kdrsch.), 10.45 Uhr Kindergottesdienst (Kdrsch.), 11.15 Uhr Christenlehre (Söhne, Vhs.), 15 Uhr Gottesdienst (Kdrsch.). Donnerstag, 1. Febr.: 20 Uhr Bibelstunde (Kdrsch.). Iselshausen. Sonntag 28. Jan.: 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Donnerstag, 1. Februar: 20 Uhr Bibelstunde.

Ruhiges berufstätiges Ehepaar sucht Wohngemeinschaft bei alleinst. Herrn oder Dame. Angebote unter S. J. 17 an die „Schwarzwald-Wacht".

Volkstheater Calw

Freitag 19³⁰ Uhr, Samstag 19³⁰ Uhr, Sonntag 14, 17 und 19³⁰ Uhr Wiederaufführung **„Die Nacht in Venedig"** mit Melodien v. Johann Strauß. Hauptr.: Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Harald Paulsen. Kulturfilm: „Des Weidmanns hohe Kunst". Neue Wochenschau. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. Vorverkauf findet nicht statt.

Tonfilmtheater Nagold

Von Freitag bis Montag **Tonelli** mit Ferdinand Marian u. Winnie Markus. Beiprogramm. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten. Jeden Freitag u. Mittwoch neues Programm.

Kriegerkameradschaft Nagold. Am Sonntag, 28. Januar 1945, nachmittags 4 Uhr findet im Lokal zur „Traube" der 73. Jahreshauptappell statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Kameradschaftsführer Wilhelm Theurer.

Verloren auf der Strecke Altensteig — Ebhausen — Mindersbach über Wildberg nach Pforzheim-Birkenfeld Auto-Schneekette mit Gummikreuzungen. Finder erhält gute Belohnung. Nachricht durch Anruf Pforzheim 2853 oder an d. „Schwarzwald-Wacht" erbeten.

Schreibmaschine wird dringend für Körperbehinderten gesucht. Angebote erbeten unter S. E. 20 an die „Schwarzwald-Wacht".

Jungen Schaffochsen, ein- und zweispännig gut gehend, verkauft Lina Dongus, Deckenpfronn, Langestraße 195.

Nutz- u. Fahrkuh m. dem 6. Kalb 35 Wochen trächtig verkauft Gustav Lutz, Neuhengstett.

Ein schönes Rind, Gelbscheck, 8 Wochen gef., verkauft, weil überzählig, Christian Oesterlen, Landwirt in Unterjettingen, Nagolderstraße 14.

Trockenen kleineren Raum zur Aufbewahrung von Materialien in Calw zu mieten gesucht. Angeb. unter KG. 21 an die „Schwarzwald-Wacht".

Stadt Nagold

Der am Montag, 29. Januar 1945 fällige

Vieh- und Schweinemarkt

findet nicht statt.

Nagold, 24. Januar 1945.

Der Bürgermeister

Nicht weniger nehmen als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamint, Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck!

BAUER & CIE
JOHANN A. WÜLFING
BERLIN

UNSERE HEILMITTEL WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ÄRZTESCHAFT VERORDNET.

CHEMISCHE FABRIK KYFFHÄUSER
BAD FRANKENHAUSEN (KYFFH.)